

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 31

Rubrik: Professor Gscheidtli's Vortrag über wandernde Kommissionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Professor Gscheidli's Vortrag über wandernde Kommissionen.

Hochwohlverehrte Zuhörer!

Vorausgesetzt, daß die Voraussetzung auch hier vorausgesetzt werden darf, es seien in dieser republikanischen Versammlung auch Republikaner vorhanden, was man sonst in den Schweizer Versammlungen nie und da immer zu bestreiten Gelegenheit sucht, erlaube ich mir Ihre ungestörte Aufmerksamkeit heute auf einen Gegenstand hinzulenken, welcher eigentlich gegenstandslos sein sollte, sofern, wie ich anfänglich sagte, eine schweizerische Versammlung von Schweizern vor mir zu sitzen die große Gewogenheit hat.



Immerhin aber und dessen ungeachtet, sollen meine Theilen ihren Verteidiger an mir finden, denn immerhin bleibt es werthvoller, Nichtzugehörige Gehöriges hören zu lassen, als dem gewöhnlichen Zeitungsmischmisch durch Stillischweigen noch mehr gläubige Anhänger zu verschaffen.

Ich stelle also folgenden Satz auf:

„Das empirisch Geistige sucht in der akuten Distraction die Kristallisation der aus ihr hervorgehenden ideal-praktischen Intuition für staatssoziale Gebilde wohlthätig wirkender Regenerationen. Durch das Aufgehen des Einen im Andern, erwächst die Triebkraft zu staatsforrigirender Aktivität, liirt mit freibethlicher Emporströmung aus dem politisch-parteiichen Nirwana an den Zenith physischer Völkerglückseligkeit.“

Hieraus, verehrte Anwesende, entwickelt sich mit außerordentlicher Naturnothwendigkeit das Wandern unserer national- und stände-

rätlichen Kommissionen, von welchen die Drahtseilomanisten allerersten Rang einzunehmen die Priorität haben, wenigstens fakultativ verstanden, denn die Faktultät selbst untersteht sogar hier und da noch der Diagnose sekunbären Arbeitsausdemweggeheungsvermögens.

Alle die kleinlichen Invektiven und hyperrepublikanischen Schmollereien, welche ihnen nachfolgen, wie der Staub der Kegelfugel, oder würdiger ausgedrückt, wie die Kometen der Sonne, vermögen das charakteristisch Große solcher Vorgänge in keiner Weise zu beeinträchtigen; denn das Produkt des letztern steht im Verhältniß zu demjenigen des erstern, wie das der Planeten aus der Sonne zu der Vertilgung eines Mückleins durch eine fleischfressende Pflanze.

Wenn der Wandetrieb — man weiß nicht von wannen er kommt und braust — einmal in eine so groß angelegte Körperlichkeit gefahren, bleiben alle Retenationen erfolglos, die Diäten haben ihre Wirkung dahin; die Reiseentfädigungen sind verwunden, der ecce homo steht vor uns, des Salärstitchens entkleidet: die geläuterte Kraft in der idealen Atmosphäre lichtvollen Strebens zum requiescat in pace, zu deutlich Völkerglied.

Von dem Großen falle ab das Kleine; von dem Wollen das Vollbringen!

So sollen an diesem hohen Begriff kommissionsfreiheitlicher Thätigkeitsrotation alle kleinlichen und kleinmüthigen Beschnüfflungen zerfliegen.

Mein Vortrag wird Ihnen klar und deutlich dargethan haben, wie nützlich das Eine, wie nöthig das Andere.

Wie große Ereignisse ihre Schatten vorauswerfen, so werfen sie auch ihre Kommissionen voraus; fallen sie, wie die Bienenköniginnen, wohin sie wollen, ihr Dasein ist Ruhe in Thätigkeit.

Dixi!

Eine Schützenrede.

Schützenbrüder! Eidgenossen! Gönnet mir auch ein paar Glossen! Höre mich Jeder, der kein Tauber: Demokraten sind nicht tauber Ueber's böse Stück der Nieren; alle sollt' man boycottieren. „Ja, betrachte sie nur näher,“ sagt der Hoffmann und mein Schwäher. Hängt den Brodforb höher Allen, laßt nur Broßmen 'runter fallen! Man sollt' ihre Köpfe abschlagen, könnten dann gut Bretter tragen. Daß sie Lucifer zerreiße sammt und sonders, quintchenweise! So, jetzt eine Rednerpause! Doch — wo bleiben die Applause? Hände wollen sich nicht rühren, — man sollt' sie elektrifizieren! Mäuler spitzen sich zum Weisen; so was kann ich nicht begreifen. Teufel! Niemand will mir klatschen? Nun so geb' ich ärg're Watschen Und ich rufe: Eidgenossen! Hätte Jeder doch geschossen Lieber auf die Risspiraten (hieße sonst auch Demokraten), Soziale Demokraten schaden mehr als Mäul' und Ratten. Jeder mög' an einem langen Jesuitendarme hangen! Wieder eine Rednerpause! — Wieder fehlen die Applause! — Kein „Quousque abutere, Catilina!“ Sollt' mir Ehre! — Troß dem Schutz der „Millionen“ thut die Hand' ein Jeder schonen. Keiner will mir von den Vielen bravo! bis! da capo! brüllen!! Sind denn aller Auditoren flache Hände eingefroren?? Keiner will mir Beifall singen; 's ist zum Abberbüßnebringen!! 's ist zum Andiezungbeißen, zum Botsalhinunterichmeißen! Keiner hulldigt da von Allen dem Systeme in St. Gallen, So was gibt mir auf die Nerven! — Berlen vor die Schweine werfen Mag ich länger nicht. Wie schade ist's um die Kapuzinade!! Denn ringsum an allen Tischen fangen sie bald an zu zischen! Ich bin sonst kein dummer Junge; doch jetzt schon' ich meine Lunge Und ergreife den Botsal: Vivat hoch das Kapital!

Südamerikanische Bekanntmachung.

Das Hauptquartier der Revolutionäre sucht sofort billig folgende Gegenstände zu kaufen:

Mehrere Häuser, welche sich zu Gefängnissen für Staatsverbrecher eignen;

2 noch gut erhaltene Guillotinen;

1 elektrischen Hinrichtungsstuhl;

3000 rothe Jakobinermäulen.

Dieselbst ist für ein ordentliches Mädchen eine Stelle als Göttin der Freiheit und Vernunft zu haben.

Nähere Auskunft erteilt

Das Revolutions-Comité.

Der Generalpostmeister hat über 22,000 Mark freiwilliger Beiträge seiner Beamten zum Bismarck-Denkmal überreicht.

Beschreibung eines Jünglings.

Wenn man drei Tage in einem Handelshaus angestellt ist, fängt man an per Wir zu reden.

Man hält das Stecklein wagrecht unter dem Arm, wie ein Federrohr.

Man streicht die Haare über das Gesicht hinein, damit die Niedrigkeit der Stirne nicht bemerkt wird.

Im Tramway bleibt man bescheiden hinten stehen.

Eine Kellnerin, auch wenn sie reifern Alters ist und schon bei Militär gebient hat, redet man an per: Süßliches Kind! oder liebe Kleine! Kellnerinnen, die an Dragonerhaftigkeit leiden, hören trotzdem gerne, wenn sie als süßes Mäuschen titulirt werden.

Man läßt vom Mastuch ein weißes Zipfelchen heraushängen, aber nicht da, wo es bei ganz kleinen Kindern der Fall ist.

Akademische Würde wird mit Päckschlüssellognomien bewiesen, wobei die Nase als trigonometrisches Signal dienen kann.

Man trägt Samalchen mit ungefähr soviel Knöpfen, als man Monate das Kostgeld schuldig ist.

Während des Cigarettenbreßens bespricht man die Unzulänglichkeit der Männer, die einstweilen noch am Ruder sind.

Man redet nie, bevor man den Nasenklammer herausgezogen, gepußt und langlam aufgesteckt hat; dann gibt man sich Mühe, hinter dem Vincenz erst noch recht gläserne Augen zu machen.

Ehe man eine Portion Käse bestellt, fragt man, ob sie was Anständiges zu essen haben.

Man gibt lieber gar kein Trinkgeld, als nur zehn Centimes.

Man redet die Mutterprache nur noch memoriae causa, brockenweis, wie Krebschwänzlein im Ragout.

Das Wort Fünffrankenthaler ist bei Todesstrafe verboten.

Man redet von keinen andern Wittwen als von Veuve Cliquot.

Das Arbeiten betrachtet man als eine unappetitliche Krankheit heruntergekommener Menschenjorten.

An einen Festschmper.

Popf, und Puder in den Taschen,
Geflerflichkeit auf der Miene,
Sintern Ohr noch ungewaschen,
Stand der Hanswurst auf der Bühne.

Heulte, ein homer'ischer Flenner,
Ueber seine Landesbrüder,
Ueber brave Ehrenmänner
Büßlich seinen Bannfluch nieder.

Seige erst durch brave Thaten,
Die den Mann, den freien, zieren,
Daß du werth bist, mit zu rathen;
Dann magst du festredneren.

Aber nicht bloß fluchen, trinken!
Weißt du, was der Dichter sagt?
„Hunde heulen auch, und stinken!“ —
Aber das ist abgeschmackt.